

Vom guten Hirten

Gottesdienst mit Taufen am 22.4.12, Misericordias Domini

Nikolauskirche Satteldorf

Orgelvorspiel Tilmann Schüttler

Eingangslied: 112, 1-3 Auf, auf, mein Herz mit Freuden

Trinitarisches Votum:

Gemeinde: Amen

Begrüßung:

Christus spricht:

Ich bin der gute Hirte.

**Meine Schafe hören meine Stimme,
und ich kenne sie, und sie folgen mir;
und ich gebe ihnen das ewige Leben.“**

Eine herzliches Willkommen Ihnen allen mit dem
Wochenspruch, die Sie heute Morgen hier zum Gottesdienst
versammelt sind.

Jesus Christus, der Auferstandene,
ist der gute Hirte unseres Lebens –

das ist die Botschaft dieses zweiten Sonntags nach Ostern,
Misericordias Domini.

Zwei Kinder werden heute in die große Herde Christi neu
aufgenommen: unsere beiden Taufkinder Nils Lui Breiter und
Amelie Sophie Pilz. Ein herzliches Willkommen den beiden
Tauffamilien und den Paten.

Wir beten im Wechsel Psalm 23:

Psalmgebet: 23 (711)

Gemeinde: Ehr sei dem Vater

Eingangsgebet

Lebendiger Gott,

Du hast uns ins Leben gerufen und uns zugesagt,
daß Du uns als guter Hirte auf all unseren Wegen
behüten und bewahren willst.

Manche Zeit ist vergangen, seitdem wir uns auf den Weg
gemacht haben.

Auf manchen grünen Auen haben wir fröhlich geweidet.
Durch manche dunkle Täler mußten wir mitten hindurch.
Wir haben gelernt, was Glück ist,
und auch, was Leid bedeutet.

Manches ist ganz anders gekommen,
als wir es erwartet haben.

Nicht zu allen Zeiten haben wir deine Gegenwart gespürt.
Aber Du bist dennoch die ganze Zeit bei uns gewesen.
Auch auf *den* Wegen, die uns von Dir weggeführt haben.
Als wir uns verirrt, hast du uns gesucht und wieder in deine Herde zurückgeholt.
Dafür danken wir Dir heute und vertrauen uns Dir erneut an:

Höre uns, wenn wir dich heute aus ganzem Herzen
um Führung und Geleit unseres Lebens bitten!
Was uns bewegt, bringen wir vor dich in der Stille:

Stille

Herr, du hast uns gehört.

Wir danken dir dafür.

AMEN.

Schriftlesung: Joh 10,11-16 Wilhelm Beck

Lied vor der Predigt: 591,1-3+8 Großer Hirte aller Herden

Predigt über 1 Petr 5,1-4

Liebe Brüder und Schwestern,
kaum ein anderes Bild für Christus erfreut sich so großer
Beliebtheit wie das Bild vom guten Hirten.
In der Schriftlesung haben wir soeben eine neutestamentliche
Schlüsselstelle dazu gehört: Christus – der gute Hirte.

Wenn wir Psalm 23 beten, vertrauen wir uns seiner Führung
erneut an. Psalm 23 ist der Psalm, den Schüler und
Konfirmanden auch heute noch flächendeckend auswendig
lernen. Dass der Psalm sich einer so großen Beliebtheit erfreut
und für viele unter uns der Lieblingspsalm ist,
das hat sicherlich nicht zuletzt mit der überwältigenden
Sprachkraft und Poesie seiner wunderschönen Verse zu tun.
Ist tut uns gut in die Bilder des Psalmgebets einzutauchen.
Wir werden ruhig, fühlen uns erquickt und ganz geborgen.

Wir lieben diese Verse, obgleich das Bild des Hirten für
Christus inhaltlich doch eigentlich gar nicht so
selbstverständlich ist, wie es zunächst scheint.

Denn schauen wir einmal genauer hin:

Befragen wir uns selbst ernsthaft und konsequent,
ob wir das überhaupt zulassen wollen in unserem Leben,
diese Rollenverteilung: Hier wir als die Schafe –
dort Christus als derjenige, der uns führen, weiden und leiten
will. Können wir das im Grunde unseres Herzen wirklich
akzeptieren?

Können wir zulassen, daß es nicht nach unserem eigenen Willen
geht, sondern daß ein anderer unsere Geschicke lenkt?

Oder hätte ich es nicht eigentlich viel lieber,
wenn alles nach meinem Kopf ginge und nach meinen
Wünschen verlief.

Ein Herdenvieh sein. Ein Schaf sein.
Einen Hirten und Führer haben. Wollen wir das wirklich?
Ist das unter uns, gerade unter uns Deutschen,
nicht eigentlich sogar verpönt?
Lieber wollen wir doch Individualisten sein als Herdentiere.
Lieber wollen wir doch selbst unser Leben lenken,
als von einem großen Hirten und Führer gelenkt werden.
Das hat das deutsche Volk zu seinem großen Schaden und
zum großen Leid abertausender Menschen in der
Vergangenheit doch allzu viel getan.

Gerade deshalb haben es Hirten, Führungspersönlichkeiten und
Vorbilder ja auch so schwer in unseren Tagen.
Die meisten von uns mißtrauen Autoritäten.
Nicht zuletzt deshalb haben es Lehrer heute so viel schwerer,
sich Respekt zu verschaffen bei ihren Schülern.
Weil wir alle unseren Kindern ein völlig anderes Bild von
Autoritäten vermitteln als früher.
Bedingungslose Respektspersonen, die allein kraft ihres Amtes
als Autoritäten gelten, kennen wir so kaum mehr.
Das Mißtrauen ist bei uns hier ganz tief gedrungen.
Wir mißtrauen großen Maulhelden, die mit dem Anspruch
auftreten, Führer des Volkes zu sein.
Wir mißtrauen ihnen zu Recht.

Einer nach dem andern ist in der Vergangenheit schon vor
unseren Augen als Aufschneider und Egoist entlarvt worden.
Ja, fast scheint es so, als seien uns aus enttäuschem Vertrauen
die guten Hirten ganz abhanden gekommen.
Auch in der Kirche und bei den Pfarrern wissen wir nicht mehr
so recht, was wir denken sollen.
Wollen wir sie als Pastoren, d.h. als „Hirten“ unserer Gemeinden
haben? Oder ist uns dieses Pfarrerbild zu autoritär,
zu katholisch, veraltet und darum ein für allemal passé?

All das zeigt, daß wir zum Bild des Hirten keineswegs
ein ganz ungebrochenes Verhältnis haben.
Doch trotz allem Argwohn und allen Vorbehalten gegen
Autoritäten, die Sehnsucht nach den guten, den wirklich guten
Hirten, sie ist im Grunde unseres Herzens weiterhin lebendig
geblieben. Diese Sehnsucht ist lebendig in uns,
auch wenn wir restlos erwachsen sind und keine Menschen mehr
haben, die uns wie Eltern ihren Kindern einfach sagen, wo´s lang
geht, was wir zu tun und was wir zu lassen haben.
Wir bleiben zeitlebens auf der Suche nach Menschen,
die unser Leben deuten und leiten, denen wir uns mit unserer
ganzen Schwäche anvertrauen können.
Diese Sehnsucht haben wir alle in uns.

Und weil wir alle diese Sehnsucht in uns tragen,

ist es in unserem Leben immer wieder vorgekommen,
daß wir den falschen Menschen in dieser Weise vertraut haben.
Wir suchten Hirten. Und wir fanden Menschen,
denen wir die Führung in unserm Leben überließen,
obwohl sie alles andere als guten Hirten waren.
Wir mußten schmerzlich erleben:
Diese falschen Hirten ließen uns im Stich,
als es darauf ankam.
Sie halfen uns nicht, obwohl sie es gekonnt hätten.
Ja, das kann sehr weh tun und überaus bitter sein,
wenn wir das einsehen müssen:
Es gab und gibt Hirten in unserem Leben,
die diese Rolle nicht verdient haben,
weil sie uns mehr geschadet als genützt haben.
Weil sie zwar das Amt und die Rolle, aber nicht die Autorität
ausfüllen, die wir ihnen zugebilligt haben.
Es kann so weh tun, das einzusehen,
daß wir es einfach nicht wahrhaben wollen.
Daß wir uns lieber selbst bestrafen und weiter leiden,
als unsere falschen Überväter und Übermütter
endlich realistisch zu sehen, wie sie wirklich sind.

Wahrscheinlich hat es schon jeder von uns schon einmal
aus eigener Anschauung bei sich oder anderen erfahren:
Solche falschen Hirten können großen Schaden anrichten!

Davon weiß auch schon die Bibel ein Lied zu singen.
Wir haben davon vorhin in der Lesung gehört:
Der schlechte Hirte weidet vor allem sich selbst und nicht seine
Herde! Ihm geht es vor allem um seinen eigenen Bauch,
um sein Ansehen bei den Menschen und seine eigenes Ego.
Er liebt seine Tiere nicht, sondern er will vor allem nur
das Fett und die Wolle der Schafe haben.
Wenn ein Schaf nicht nützlich ist, wenn es krank ist und
schwächlich, dann läßt er es einfach zurück.
Dann überläßt er es seinem Schicksal und dem Raub wilder
Tiere. Der schlechte Hirte denkt nicht im Traum daran,
sein eigenes Leben zu gefährden für seine Schafe.
Wenn es brenzlich wird, setzt er sich ab und läßt seine Herde im
Stich. Darum ist sein Werk auch nicht, zu sammeln,
sondern zu zerstreuen.

Ja, liebe Gemeinde, mir scheint,
daß dies ein erster guter Prüfstein für einen Hirten ist:
Ob er es sich auch für das verirrte Schaf einsetzt.
Ob er in Gefahr zu seinen Schafen steht
oder ob er sie bei Gefahr im Stich läßt,
weil das ungefährlicher für ihn selber ist.
Ob er seine Herde sammeln will
oder ob er sie im Grunde nur zerstreut und zersetzt.

Ja, das könnte auch der Prüfstein sein,
mit dem wir alle unsere Hirten und Hirtinnen messen können.
Denn es wird und muß sie weiterhin geben,
die Autoritäten und Vorbilder, die Männer und Frauen,
deren Lebensweisheit uns Leitbilder und Orientierung geben.
Aber prüfen müssen wir diese Autoritäten schon.
Nicht allein, daß sie Ansehen und Macht, haben, darf uns
genügen. Sondern wir werden sie gründlich daran messen
müssen, ob sie wirklich gute Hirten sind.
Darum ist jedes Amt nicht vor allem Ehre,
sondern in erster Linie Verantwortung.
Wer von uns eine Leitungsaufgabe übernimmt,
dem wird mehr als anderen abverlangt.

Das gilt im Besonderen auch für die Leitungsaufgabe in
der Gemeinde, die nach neutestamentlicher Rede den
Ältesten anvertraut ist.
Damit sind in einem engeren Sinn die Presbyter gemeint.
Heute sagen wir dazu: die Kirchengemeinderäte.
Sie bilden das gewählte Leitungsgremium einer
Kirchengemeinde. In einem weiten Sinne gehören zu den
Ältesten aber auch all diejenigen Gemeindeglieder, die
kraft ihrer Autorität, kraft ihres Glaubenszeugnisses und
ihres großen Ansehens eine leitende Rolle in der
Gemeinde inne haben.

Sie sind zwar nicht gewählt, aber man schaut auf sie als
Vorbilder in einem besonderen Maße. Man hört auf ihre
Stimme und auf ihren Rat. Was diese führenden Männer
und Frauen der Gemeinde denken, sagen und vorleben,
hat besonderes Gewicht und gibt letztlich die Richtung
vor, in die die Gemeinde insgesamt schreitet.
So gibt es also in einem engeren und weiteren Sinn
Älteste, die als Säulen der Gemeinde das kirchliche Leben
an einem Ort mitbestimmen und tragen.
Laßt uns nun auf unseren Predigttext hören, was der 1.
Petrusbrief in 5,1-4 über ihre Aufgabe in der Gemeinde sagt:

Die Ältesten unter euch ermahne ich, (erg.: Petrus),
der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi,
der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit,
die offenbart werden soll:
Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist,
achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig,
wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen,
sondern von Herzensgrund;
nicht als Herren über die Gemeinde,
sondern als Vorbilder der Herde.
So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte,
die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.
Desgleichen, ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter.

Alle aber untereinander haltet fest an der Demut;
denn Gott widersteht den Hochmütigen,
aber den Demütigen gibt er Gnade.

Solange wir als Menschen hier auf Erden zusammenleben, wird es immer eine Hierarchie im Zusammenleben geben.

Es gibt ein Miteinander und Nebeneinander,
alle Menschen sind an sich gleich viel wert,
jeder, noch so klein und jung, ist von unbedingter Würde.
Aber was die Leitung angeht, gibt es stets auch ein Älter und Jünger, ein Oben und Unten, eine gewisse Hierarchie.
Es gibt Menschen, die kraft ihrer Lebens- und Glaubenserfahrung vorangehen müssen als Vorbilder und andere, die nachfolgen, weil sie noch weniger Erfahrung haben und noch lernen müssen.

Dieses Autoritätsgefüge erkennen wir gewöhnlich auch an.
Es besteht natürlicherweise zwischen Eltern und Kindern.
Zwischen Lehrern und Schülern. Im Bereich der weltlichen Obrigkeit wie auch in der Kirche.

Dietrich Bonhoeffer hat es in seiner Ethik im Rahmen der Mandatenlehre ebenfalls beschrieben.

Dieses Gefüge der Ordnung von Autoritäten gibt es.
Es ist notwendig und an sich auch kein Problem.

Zum Problem wird es nur dann, wenn Menschen ihren Ort im Gefüge verkennen oder verleugnen wollen.

Wenn Eltern keine echte Eltern sein wollen,
sondern ihren Kindern Verantwortung überlassen in Fragen,
die sie überfordern.

Wenn Menschen in einem Amt ihre Führungsrolle nicht ausüben, sondern den Laden dem freien Spiel der Kräfte überlassen.

Oder aber umkehrt: Wenn die Mäuse auf dem Tisch tanzen wollen. Wenn Menschen ohne Amt, ohne Autorität und ohne die Fähigkeit dazu, Entscheidungen treffen und Führungsrollen beanspruchen, die ihnen nicht zustehen und die sie gar nicht ausfüllen können.

Sowohl bei der Führung und Leitung als auch bei denen, die diese Leitung anerkennen, darf nicht selbstgefälliger Hochmut regieren, sondern die Demut.

Demut ist nicht zu verwechseln mit Führungsschwäche.
Demut heißt auch nicht, daß wir jede Führung kritiklos akzeptieren sollen.

Demut ist nicht zu verwechseln mit blinder Hörigkeit.
Es heißt nicht, sich wegducken, sondern im Gegenteil: verantwortungsvoll auf seinem Posten bleiben.

Demut heißt vielmehr, daß jeder seine Position, die ihm angemessen ist im Zusammenleben, anerkennt und sich ihr entsprechend verhält.

Demut heißt sich zurücknehmen können in seiner Herrschsucht, aber auch in seiner übertriebenen Unterwürfigkeit.

Demut heißt, den Mut haben, die Position anzunehmen, die wir von Gott zugemessen bekamen.

Was aber kann dann die Richtschnur sein, an der wir uns dabei ausrichten können in unserem Verhalten?

Woran sollen wir uns halten, wenn wir unseren Kindern und Nächsten rechte Hirten sein können?

Woran sollen wir Autoritäten messen, wenn wir selbst in unserem Leben rechte und gute Hirten finden wollen?

Unser Predigttext weist uns auf das Vorbild für alle Vorbilder hin. Er weist auf den obersten Hirten hin, den „Erzhirten“. Das ist der, der wie kein anderer das Bild des guten Hirten in seinem Leben verkörpert hat:

Jesus Christus ist der gute Hirte.

Er hat sein Leben dahingegeben für die Seinen (Joh 10).

Er hat sein Leben eingesetzt, um jeden Menschen, jedes verirrte Schaf zu retten,

Er hat sich der Kranken, Schwachen und Leidenden angenommen. Dieser großer Hirte läßt uns nicht im Stich.

Nicht wenn wir leben, und auch nicht, wenn wir sterben müssen.

In ihm sehen wir das Urbild dessen, was ein wahrhaft guter Hirte ist.

An ihm sehen wir auch, was der gute Hirte in uns bewirken soll:

Er macht uns tüchtig in allem Guten (Hebr 13,21).

Er macht uns bereit, den Willen Gottes zu tun.

Damit haben wir nun noch einen zweiten Prüfstein gefunden, an dem wir auch die kleinen Hirten und Hirtinnen unseres Lebens messen können:

Die Frage an sie wird sein, ob sie uns wirklich zum Guten führen oder ob sie vielmehr dazu anstiften, das Schlechte zu wählen. Ob sie uns wirklich tüchtig machen wollen,

oder ob sie uns vielmehr auslaugen, unmündig halten und demütigen. Nur der gute Hirte besitzt die Größe, andere neben sich groß werden zu lassen.

Der schlechte Hirte wird uns immer klein halten und abhängig sehen wollen. Er ist nicht das Vorbild für Demut, sondern für Demütigung.

Nur der gute Hirte besitzt die Großherzigkeit, selbst dienen zu können. Der falsche Hirte aber wird vor allem herrschen und bedient werden wollen.

Haben wir die Kraft und den Mut, sind wir mündig genug, allen falschen Hirten unseres Lebens für immer adieu zu sagen?

Wir müssen sie als Menschen ja nicht aus unserem Leben ganz und gar verbannen.

Wir können sogar weiterhin mit ihnen Umgang pflegen.

Aber wir sollten ihnen nicht länger die Macht einräumen,
unser Leben leiten und bestimmen zu lassen.
Nein, das soll wirklich nicht heißen,
daß wir hier auf Erden gar keine Hirten mehr haben sollen.
Aber all diese Hirten können nur kleine Hirten sein im Vergleich
zu dem, der allein unser großer Hirte ist.
Und all diese irdischen Hirten werden nur dann gute Hirten sein,
wenn auch in ihnen ein wenig von dem Geist wirksam ist,
der in vollkommener Weise in Christus gegenwärtig war:
der Geist Gottes, der Gutes bewirkt und Frieden schafft.
Amen.

Tauflied: 206,1-5 Liebster Jesu, wir sind hier

*Die Taufkinder werden hereingetragen und der Gemeinde
vorgestellt.*

Taufansprache

Jesus ruft auch die Kinder zu sich. Wir lesen im Evangelium:
„Sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger
aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und
sprach zu ihnen: Laßt die Kinder zu mir kommen und wehret
ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich
sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind,
der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die
Hände auf sie und segnete sie.“

Liebe Gemeinde,
kleine Kinder werden zu Jesus gebracht.
Er soll sie ansehen und wahrnehmen.
Er soll sie segnen und damit Gottes Schutz versichern.
Damals geschah, was in unserer Welt bis heute immer wieder
geschieht: Erwachsene stellen sich zwischen Jesus und die
Kinder. Und meinen dabei noch, daß sie Jesus und sich selbst
damit einen Gefallen tun.
Die Jünger fühlen sich von den Kindern gestört.
Sie wollen in Ruhe seinen Worten lauschen.
Sie haben Angst vor dem Trubel und Lärm.
Das ist einerseits durchaus verständlich.
Auch wir wünschen uns ja, daß nicht alles in Geschrei und Lärm
untergeht, was uns wichtig ist.
Andererseits hat die Vorsicht der Jünger aber auch etwas
Eifersüchtiges und Kleingeistiges.
Sie wollen lieber Jesus allein für sich behalten.
Vielleicht fürchten sich die Jünger davor,
daß durch die Kinder ihre bisherige geordnete Welt
durcheinander gebracht werden könnte.
Mit Kinder kommt ja immer ein Stück Unplanbarkeit,
Unberechenbarkeit in dieses Leben.
Die Jünger haben Angst davor, sie wollen lieber
ihre gewohnte Ordnung behalten und allein
alle Aufmerksamkeit Jesu auf sich ziehen.

Und wir alle können das durchaus nachvollziehen.
Denn wenn so ein kleines Menschlein auf die Erde kommt,
dann wird so manches Familienleben kräftig durchgeschüttelt.
Da verändert sich so vieles.
Da können die Erwachsenen nicht mehr nur nach ihr eigenen
Bedürfnissen leben. Da müssen Eltern von einem Tag auf den
andern ganz für ein anderes Menschlein da sein und sorgen.
Manchmal entsteht in einer Familie dann ein mittleres Chaos,
das man erst einmal wieder bewältigen muß.
Doch wer sich auf die neuen Herausforderungen einläßt,
der wird dafür reichlich belohnt.
Er erfährt Neues, ein bisher ganz unbekanntes Glück!
Ein Glück, das wir manchmal gar nicht fassen können
und das derjenige nicht fassen kann,
der dem Zauber kleiner Kinder noch nicht erlegen ist.
Mit jedem neuen Menschenleben, das wir uns von Gott schenken
lassen, werden wir selbst wieder auf wundersame Weise mit
verjüngt. Die Menschheit verjüngt sich und auch wir werden ein
wenig jünger und froher, wenn wir uns darauf einlassen können.
Das Reich Gottes, so spüren wir, wächst um ein
hoffnungsvolles Glied an.
Es wird wieder mehr gelacht in Familien.
Er wird wieder mehr geweint.
Es wird zuzeiten lauter und zuzeiten auch wunderbar leise.

Wir haben es schon oft gesehen, welche Wandlungen so ein
Kind in eine Familienkonstellation bringen kann.
Da fühlen plötzlich die Alten wieder neuen Lebensschwung
und leben ihren jugendlichen Leichtsinn mit Übermut neu aus.
Und die Jungen? Sie werden plötzlich so vernünftig und
altgescheit, wie man es von ihnen nie vermutet hätte.
Die alte Ordnung wird auf den Kopf gestellt.

Gott eröffnet uns in jedem Kind, das er auf die Erde schickt,
ganz neue Möglichkeiten.
Möglichkeiten, die es in diesem Leben so zuvor noch nie gab.
Mit jedem Kind kommt etwas völlig Neues auf diese Welt!
Keine Familie bleibt danach genau wie sie war.
Das Reich Gottes wächst an und wir schauen zu.
Um zwei Glieder wächst die Gemeinde Christi mit unseren
beiden Taufkindern heute an.
Nils und Amelie werden heute zu Jesus Christus geführt,
der zu ihnen spricht:
Lasset diese beiden Kinder zu mir kommen und wehret ihnen
nicht! Denn ihnen gehört das Himmelreich.
Sie sind mit der Taufe zur Seligkeit und zum ewigen Leben
berufen. Ich will sie segnen und unser himmlischer Vater wird
sie niemals mehr aus seinen Händen geben!
Amen

Schriftlesung zur Taufe

Glaubensbekenntnis

Tauffragen

Taufen

Lied: 609, 1+3-6 Daß du mich einstimmen läßt

Musikteam

Entzünden der Taufkerze

Übergabe der Urkunden

Fürbittengebet

Nach dem Abschluß einer Fürbitte,
antworte die Gemeinde mit: Herr erbarme dich!

Herr, unser Gott,
wir danken dir für das Sakrament der Taufe.
Wir befehlen dir diese Menschenkinder an, die nun getauft sind.
Leite sie auf ihrem Lebensweg mit deinem Licht.
Mache ihnen Mut, sich zu dir zu bekennen.
Laß sie aufwachsen in einer Gemeinde,

in der Christi Geist der Freiheit und Liebe lebendig ist.

Für Nils und Amelie bitten wir:

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Herr, unser Gott,
wir bitten dich für alle, die du mit der Erziehung
und Bildung unserer Kinder beauftragt hast,
daß sie ihnen gute Hirten sind, die sie stark machen
und wachsen lassen mit all ihren Gaben.
Für alle Eltern, Paten, Erzieher, Lehrer und Ausbilder bitten wir:
Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Herr, unser Gott, wir bitten dich für alle,
die sich um die Gesundheit und die Sicherheit
unserer Kinder sorgen,
daß sie wachsam und mutig sind, wenn das Wohl
unsere Kleinsten und Schwächsten bedroht ist.
Für sie alle bitten wir.
Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Die Sorge um alle Kinder dieser Welt schließen wir ein
in das Gebet dessen, der ein Freund der Kinder ist:

Vaterunser

Schlußlied: 116, 1-5 Daß du mich einstimmen läßt

Musikteam

Abkündigungen

Segen

Gemeinde singt: Amen, Amen, Amen

Friedensbitte: Verleih uns Frieden gnädiglich

Orgelnachspiel